

# DIE TYPOLOGISCHE BEDEUTUNG DES BEGRIFFS BABYLON

SIEGBERT UHLIG

Magdeburg, Deutsche Demokratische Republik

Das Problem entzündet sich beim Vorkommen des Begriffs in der Apk, aber auch schon im AT. Jene Texte verbieten oft eine Interpretation, die bei der historisch fixierten Grösse Babylon stehenbleibt, sie gebieten, dass der Schriftleser die neue Deutung, die der Text vollzogen hat, nachvollzieht und akzeptiert.

## 1. *Der Zusammenhang von Geschichte und Typologie*

Zunächst muss die Möglichkeit einer Erweiterung der Geschichte generell erörtert werden. Ist es legitim, einen geschichtlichen Ablauf unter bestimmter Voraussetzung als nicht abgeschlossen anzusehen? Kann ein geschichtlicher Ablauf als Ausgangspunkt für weitere geschichtliche Ereignisse angesehen werden mit dem Ziel, die historischen, also perfekten Abläufe, besonders aber die zurückliegenden Drohungen oder Verheissungen auf andere Personen oder Menschengruppen zu erweitern? Ist man berechtigt, das Objekt des Handelns im ersten Geschehen gewissermassen stellvertretend für andere erweiterte Objekte besonders zu akzentuieren? Ausgangspunkt für die Diskussion muss die Feststellung sein, dass es verschiedene Arten typologischen Verständnisses gibt: die Verallgemeinerung, die im Sprichwort vorliegt, die mythische Analogie von Himmlischem und Irdischem, die bis in die späthellenistische Epoche hinein zu verfolgen ist<sup>1</sup> und die für das AT charakteristische Analogie von Urzeit und Endzeit.<sup>2</sup>

<sup>1</sup>Vgl. O. Eissfeldt, *Ras Schamra und Sanchunjaton* (Halle [Saale], 1939), pp. 109 ff.: In einem Gedicht wird Berytos (Beirut) als *aitheros eikon* bezeichnet.

<sup>2</sup>G. von Rad, *Typologische Auslegung des Alten Testaments*, Evangelische Theologie 12 (NF 7; 1952/53), 18. Dort auch die Aufzählung.

Bei dem Versuch einer Definition wird klar, dass die sprachliche Bedeutung-Modell, Vorbild künftiger Personen oder Ereignisse—für die theologische Wertung nicht ausreicht.<sup>3</sup> Der Zusammenhang der Schrift verdeutlicht, dass es primär nicht um räumliche Analogie geht,<sup>4</sup> sondern um zeitliche Analogie,<sup>5</sup> also um das weitere und tiefere Verstehen der Geschichte als Handeln Gottes, das mit der geschichtlichen Vollendung von Personen oder Völkern nicht endet.<sup>6</sup> Daraus ergibt sich gleichzeitig: die Typologie gehört wesentlich zum übergeordneten Bereich der Prophetie beziehungsweise des prophetischen Schriftverständnisses. Während jedoch die Weissagung, also die Prophezeiung im engeren Sinn, eine Rede im Auftrage Gottes ist, bezieht sich die Typologie auf das Handeln Gottes in zeitlicher Analogie.

Die alttestamentlichen Texte lassen sich nicht als in sich geschlossene religiöse Aussagen abgrenzen, sie stehen vielmehr in einem grossen "sachlichen Kontext";<sup>7</sup> in ihn sind sie auch stets einzuordnen. Es stellt sich also die "Frage nach dem grossen Sinn, dem das jeweilige alttestamentliche Phänomen zugehört, in dem sich etwas Analoges ereignet und von dem her es dann seinem Wesen nach besser begriffen werden könnte."<sup>8</sup>

Wenn man den umfassenden sachlichen Kontext einbezieht, wenn man das spezifische alttestamentliche Geschehen als ge-

<sup>3</sup>Literatur zu diesem Problemkreis. Im wesentlichen wurde die Diskussion von L. Goppelt, *Typos; Die typologische Deutung des Alten Testaments im Neuen* (Gütersloh, 1939) begonnen. Nach dem Krieg nahmen deutsche Zeitschriften die Frage auf: *ThLZ*, 75 (1950), 205 ff.; 81 (1956), 641 ff.; 88 (1963), 401 ff.; 89 (1964), 321 ff.; auch *Evangelische Theologie* 12 (1952/53), 17 ff., 34 ff.; 22 (1962), 31 ff. Französische und auch englische Literatur (G. W. H. Lampe und K. J. Wollcombe, *Essays on Typology* [London, 1957]) liegt vor.

<sup>4</sup>Wie Ex 25: Gegenüberstellung von himmlischen und irdischen Dingen.

<sup>5</sup>Von Rad, *Theologie des Alten Testaments* (5. Aufl.; Berlin, 1969), 2, 388.

<sup>6</sup>Von Rad vertritt gegen Bultmanns These vom Einfluss der altorientalischen Periodenlehre allerdings die Meinung, dass in der Typologie stärker der Gedanke der Entsprechung als der der Wiederholung vorliege; *Typologische Auslegung*, p. 19.

<sup>7</sup>H. W. Wolff bei von Rad, *Theologie*.

<sup>8</sup>Von Rad, *Theologie*, p. 392.

schichtliches Heilshandeln Gottes beurteilt, dann lassen viele AT-Worte oder ganze Berichte nicht zu, ein Perfektum des geschehenen Ereignisses anzunehmen, sie werden vielmehr später wieder aktuell,<sup>9</sup> ja die Aktualisierung trägt sie bis über die "Schwelle des Neuen Testaments,"<sup>10</sup> wobei dann der Ausgangspunkt der Typologie zum Schatten wird angesichts der neuen, perfekten Wirklichkeit des Handelns Gottes.

Freilich ist die Intensität der Typologie im AT unterschiedlich. Sie beginnt bei den frühen Propheten und prägt sich bei den Exils- und Nachexilspropheten stärker aus. Parallel verbirgt sich Gott zunehmend dem verschuldeten Volkskollektiv—er offenbart sich dem einzelnen Gläubigen, auch dadurch, dass er sein geschichtliches Handeln durch die Typologie verständlich macht.

Die typologische Deutung hat Grenzen. Sie künden sich in der Kirchengeschichte bald an: aus dem prophetischen und typologischen Schriftverständnis entwickelt sich bei den "Apostolischen Vätern" die Allegorese,<sup>11</sup> die bei Origenes den Boden der Geschichte verlässt.<sup>12</sup> Auch später, so im 17. und 19. Jahrhundert, treibt man unkontrolliert "Symbolik,"<sup>13</sup> eine spiritua- listische, geschichtslose Interpretation besonders des AT.<sup>14</sup>

Die Grenzen der Typologie liegen in der Schrift selbst, nämlich dort, wo sie, naturgemäss vorwiegend in späten Schriften des AT und im NT, keine Belege bietet, die über das "damalige" Gesche-

<sup>9</sup>Von Rad, *Typologische Auslegung*, p. 29: Erfüllte Verheissungsworte sind "Angeld" noch grösserer Ereignisse; es bleibt alles in Bewegung.

<sup>10</sup>Von Rad, *Theologie*, p. 447.

<sup>11</sup>Ogleich Typologie und Allegorie klar zu unterscheiden sind: jene bleibt bei grosser Freiheit gegenüber dem Buchstaben sachlich an den Typos gebunden, diese dagegen ist an den Buchstaben gebunden, in der Deutung aber ungezügelt; von Rad, *Typologische Auslegung*, p. 20.

<sup>12</sup>Dass auch keine gemeinsame Basis mit der jüdischen Allegoristik besteht, zeigen deren Charakteristika; vgl. J. Heinemann, *Altjüdische Allegoristik* (Breslau, 1936), p. 34.

<sup>13</sup>Andererseits ging durch den Rationalismus (Semler, Michaelis!) die Typologie verloren und war bis heute in ihrer Breite nicht wiederzugewinnen; von Rad, *Typologische Auslegung*, p. 21.

<sup>14</sup>Von Rad, *Theologie*, p. 389. Ein guter Überblick in RGG, 3. Aufl., 6, 1095 ff.

hen hinausgeht, wo sie also nicht die Geschichte in einer erweiternden Wertung neu interpretiert.

## 2. *Das geschichtliche Babel in der Auseinandersetzung mit Israel*

Bereits bei einer rein geschichtlichen Betrachtungsweise ergeben sich bei "Babel" – im NT "Babylon" – Schwierigkeiten, da mindestens drei Bedeutungen unterschieden werden müssen: die Stadt, die Landschaft, das Reich. In den alttestamentlichen Texten ist das nicht immer ganz durchsichtig, jedoch steht die Stadt selten ohne Bezug auf das Reich; die Landschaft scheidet nahezu aus.<sup>15</sup> Dabei umfasst Babylonia nicht primär eine ethnische und nicht eine geographische, sondern eine politische Grösse, die vor allem geographisch nur ungenau abgegrenzt werden kann.<sup>16</sup>

Wenn Babel als definitive Grösse schwer zu fassen ist, mag es auch daran liegen, dass die Bedeutung der Stadt, durchaus nicht immer Residenz, zugleich religiös begründet ist: die Könige von Babel verstanden sich als göttlich Beauftragte<sup>17</sup> und trugen ihren städtischen Astralkult in die Lande. Marduk, geehrt mit dem Titel "bel" = Herr = Götterkönig, bestieg zu jedem Neujahrsfest im Frühjahr seinen Thron und trat damit jährlich neu die Weltherrschaft an.<sup>18</sup>

Eine weitere Schwierigkeit, Babels geschichtliche Bedeutung zu definieren, besteht in der schwer zu fixierenden Einflussnahme auf die Umwelt. Zwar begründete Delitzsch 1902 mit seinem Vortrag über "Babel und Bibel" die Schulmeinung des Panbabylonismus; sie tendierte zur völligen kulturellen und damit literarischen Abhängigkeit der Nachbarstaaten und sprach konsequent auch von Motiventlehnungen des AT. Doch angesichts der archäologischen und religionsgeschichtlichen Ergebnisse der letz-

<sup>15</sup>Ausnahme Dan 2:48: "Landschaft," "Provinz."

<sup>16</sup>Pauly/Wissowa, *Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft*, II, zu "Babylon"; vgl. auch M. Noth, *Die Welt des Alten Testaments* (Berlin, 1962), p. 225.

<sup>17</sup>Noth, p. 256.

<sup>18</sup>Ibid., pp. 261, 262.

ten Jahrzehnte lässt sich diese These nicht mehr halten. Zwar ist es wahr, dass Israel geistige Schablonen ("Patterns") übernommen hat, es füllte diese jedoch eigenständig.<sup>19</sup> Bereits in Altisrael zeichnet sich eine Protesthaltung gegen andere Religionen ab. Markantestes Merkmal dafür ist die Ausschliesslichkeit, ja Intoleranz, Jahves. Mit diesem Urteil soll allerdings der weitreichende Einfluss Babels in Magie, Mathematik, Gewerbe<sup>20</sup> nicht allgemein gelegnet werden. Zugleich aber lässt sich aus der religiösen Protesthaltung Israels schliessen, dass im AT eine nur geschichtliche oder gar unreligiöse Wertung Babels nicht zu erwarten ist. Babel war eine religiöse Grossmacht—wegen seines Götterkultes und seines blasphemischen Anspruches eine für Israel besonders bedrohliche Grossmacht.

Hier seien zur Erinnerung die wichtigstens Daten der Auseinandersetzung zwischen Babel und Israel genannt:

- 705 Lösung Judas unter Hiskia und anderer Völker wie Babel von Assyrien.
- 625 Gründung des neubabylonischen Reiches (Nabopolassar), damit Verfall und 612 Einnahme Ninives (Prophet Nahum). So Möglichkeit der politischen und kultischen Reformen Josias.
- 604 Nach der Niederlage Ägyptens (Necho) ist Babylon (Nebukadnezar) Beherrscher des Vorderen Orients.
- 597 Jojakim hatte sich gegen die babylonische Herrschaft gerichtet—Belagerung und Einnahme Jerusalems; Jojakin wird nach Babel geführt.
- 586 Zedekia, als Vasall Babels über das dezimierte Juda eingesetzt, lässt sich von revolutionären Stimmen hinreissen, gegen die Hoheit Babels zu agitieren—Jerusalem wird eingenommen, Zedekia deportiert, seine Söhne getötet. Ende des Königtums.
- 562 Mit dem Tode Nebukadnezars steigt die Hoffnung auf die Befreiung von der babylonischen Herrschaft.
- 539 Einnahme Babylons durch die Perser; ein neues Verhältnis zu den Vasallen wie Juda: Statt der Deportation Duldung der Landeskulte und Landeskultur unter der Regierung von Provinzstatthaltern.

Bereits vor einer Betrachtung der Schriftworte lässt sich aus dem geschichtlichen Ablauf eine starke Opposition gegen Babel erwarten. Man versteht auch die religiöse Grundlage des Widerstandes; Juda musste in Babylon—wie in Assyrien—die Macht

<sup>19</sup>RGG, 3. Aufl.; I, 823.

<sup>20</sup>RAC zu "Babylon"; I (1950), 1118 ff.

wider Gott sehen. Das Königtum, der Arm Gottes, war ausgelöscht, die Bruderstämme durch die Deportation vernichtet, der Tempelkult Jahves aufgelöst. Es konnte nicht anders sein: Babel war die "Repräsentantin der gottfeindlichen Macht."<sup>21</sup>

### 3. Die Wertung Babels in den Prophetentexten

Zwei Gruppen von Texten sind zu unterscheiden; sie grenzen gleichzeitig die beiden grossen Epochen des israelitischen Volkes ab, die Zeit des politischen Aufschwungs, etwa parallel zur Königszeit, und die Zeit des nationalen Niedergangs, etwa gleich der hohen Prophetenzeit.

Die rein geschichtliche Erwähnung Babels—ab 2. Kön 17 in 2. Chr, Esr, Est—hat für die vorliegende Betrachtung keine Bedeutung. So die mehr als 40-fache Formel: "Nebukadnezar, König von Babel." Ähnlich unreflektiert 2 Kön 17: 24, 30; 24:15-17; 25:5, 27-30. Diese und andere Stellen zeugen von der neutral geschichtlichen, untypologischen Betrachtungsweise der Königszeit, in der Israel selbst zu stark ist, um äussere Feinde wirklich zu fürchten. Auch 2 Kön 20: 12, 14, 17 gehört sachlich zur rein geschichtlichen Bewertung dieser Epoche.

Mit dem Auftreten der Propheten zu Beginn der Dekadenz in der Königszeit, mit dem Niedergang und dem Herannahen des Exils vollzieht sich eine deutliche Wandlung: Neben berichtender Darstellung steht zunehmend Polemik, neben Geschichtswort typologische Deutung, obgleich um der Typologie willen der geschichtliche Boden nie verlassen wird.

Hier können nur die bedeutungsvollsten Texte kurz gewertet werden:<sup>22</sup>

Mi 4:6-14. Dem Abschnitt liegt eine geschichtliche Situation zugrunde.

Dennoch deuten einige Typen selbst eine Erweiterung an: "Tochter Zion" (v. 8), "Geburtswehen der Gebärenden" (v. 9), die Hinkenden

<sup>21</sup>Ibid.

<sup>22</sup>Es wird absichtlich auf die Einsicht der Kommentare verzichtet. Nur die Texte selbst sollen im Zentrum stehen, wengleich die Exegesen als Korrektiv ihre unbestrittene Bedeutung hätten.

werden zum Überrest, die Schwachen zum mächtigen Volk (v. 7). Vergleichbare Elemente finden sich in der Polemik (Vs. 11 ff.).

Jes 13 f. Es begegnet dem Leser schärfste Gerichtsdrohung, auf weiten Strecken untypologisch (13: 18 ff.); neben Babyloniern werden Assyrer, Meder, Perser und Araber genannt. Zugleich findet sich eine erweiternde Wertung; die gefördert wird durch die poetische Sprache des *maschal* von 14: 4 ff., in dem sich anfangs (Vs. 4-8) noch geschichtliche Anklänge nachweisen lassen, der sich aber bis zur Ankündigung völliger Vernichtung zunehmend apokalyptisch erweitert. Kennzeichnend für den Vorgang der Typologisierung ist 14: 9 ff., wo politische Grössen den Ausgangspunkt bilden. Dennoch wird die Typologisierung bis zum Extrem der Personifikation des Bösen vorangetrieben.

Jes 21: 1 ff. Der Abschnitt, eine deutliche Parallele zu 13 ff., zeigt einerseits, dass der geschichtliche Boden nicht verlassen wird<sup>23</sup> (die Gerichtssprüche betreffen reale Mächte), während er andererseits deutliche Tendenzen zur typologischen Deutung bietet—so die Wächterszene (Vs. 6-8), die Generalisierungen (Vs. 3-5), charakteristisch auch das Schreien der Gebärenden (V. 3). Aufschlussreich ist V. 9, wo prophetisch vom wirklichen Sturz des babylonischen Reiches gesprochen wird. Es wird also eine geschichtliche Aussage gemacht. Der Schluss des Verses dagegen, der vom Niederschmettern der Götzen spricht, hat eine starke religiöse Wertung zum Inhalt. Hier wird typologisiert.

Jes 48:12 ff. Auch hier liegt eine geschichtliche, eine auf aktuelles Geschehen bezogene Verheissung vor, wozu Anhaltspunkte den in Versen 14 und 20 gegeben werden. Aber gerade in diesen Versen wird die Verquickung von Geschichte und Typologie augenfällig. Erweiterungen finden sich in den eschatologischen Sätzen der Verse 12, 13 und 16, in der Verheissung von Vers 17, im Regress auf die Bundesgeschichte und auch in der Generalisierung in Vers 22. Dass selbst in einem Vers Geschichte und typologische Deutung miteinander verflochten sind, beweist Vers 20. Der erste Teil ist aus einer durchsichtigen, geschichtlichen Situation zu verstehen, die übrigen Teile des Verses erweitern den Ruf im Sinne einer typologischen Deutung.

Jer 25: 1 ff. Das Kapitel, Daten und Zeitangaben enthaltend, erinnert in seiner Sachlichkeit an das Werk des Chronisten.<sup>24</sup> Erstaunlich ist die positive Beurteilung der unmittelbar bevorstehenden chaldäischen Strafmassnahme. Singulär dürfte die Würdigung Babels als Knecht Jahves (*ebed*) sein.<sup>25</sup> Dieser nüchterne reportähnliche Stil wird in den Versen 12 und 13 beibehalten. Allerdings können die Verse 10, 11a und 12c eine leichte Tendenz zur Generalisierung nicht verbergen.

Jer 50. Die geschichtliche Sicht dominiert eindeutig. Selbst wo sich verbale Berührungspunkte zu Jes finden, fehlt die ausgesprochene Neigung zur Typisierung,<sup>26</sup> auch dann, wenn Jer farbige Bilder einbezieht wie in Versen 88 ff. Das Kapitel neigt gegen Ende zur Verallgemeine-

<sup>23</sup>Vgl. Vs. 1, 2, 9, 13, 14 und 17.

<sup>24</sup>Vs. 1, 3, 11 f.

<sup>25</sup>Selbst bei mangelhafter Textbezeugung—vgl. Kittel's BH, 3. Aufl.,—dürfte der Terminus aufgrund von Jer 27:6 als gesichert gelten.

<sup>26</sup>Vgl. V. 8 mit Jes 48:20.

rung und eschatologischen Weiterführung der Gedanken: die Geburtswen in Vers 43, wie auch das Erbeben der Erde in Vers 46, usw. Dennoch bleibt die polemische Schilderung weithin untypologisch.

Jer 51. Der geschichtliche Zug dominiert offensichtlich auch in diesem Kapitel (sich Vs. 4, 6, 30-32, 42, 43). Allerdings ist die typologisierende Deutung gegenüber dem Vorkapitel verstärkt (Vs. 8-10, 14-19, 25, 38-40, 53). Charakteristische Elemente dieser Deutung sind zu sehen im Rückgriff auf die Schöpfungsgeschichte (Vs. 15 ff), in dem Begriff "Tochter Babel" (V. 33), und im Emporsteigen bis zum Himmel (V. 53), usw.

Dass es sich in diesen Wertungen nicht um die Differenzierung verschiedener Quellen handelt, liegt auf der Hand. Vielmehr soll belegt werden, dass die Propheten "Babylon" in seiner Geschichtlichkeit aufnahmen, zugleich jedoch in den umfassenden Zusammenhang des göttlichen Heilshandelns einbezogen als Typos für andere Ereignisse in der Begegnung zwischen Gott, Mensch und Satan.

Etliche wichtige Texte mussten hier unberücksichtigt bleiben. Dennoch dürfte sich das Bild durch ihre Hinzunahme nicht ändern. Vielmehr würde sich der Eindruck verstärken, dass von gewissenhaften Strukturanalysen, wie der Frage nach der Tendenz zur Polemik und der Typologie, auch andere Bereiche der Theologie berührt würden, so zum Beispiel die Einleitungswissenschaft. Ist die These von der linear steigenden Typologie richtig, dann lässt sich die Entstehung des Dan, auch in seinen Visionen, nicht aus der Makkabäerzeit verstehen, in der die Polemik gegen "Babel" ohne Polemik,<sup>27</sup> Typologie und Eschatologie positiv als Geschichtstatsache akzeptiert.

Allerdings erfordert der merkwürdige Tatbestand des Schwankens der Typologie eine Erklärung. Die beiden Propheten, die sich hauptsächlich mit Babylon auseinandersetzen, tun dies in deutlich unterschiedener Form: Jesajas Prophetie bietet stärkere Typologisierungen als Jeremias, dessen Sprache sonst zumindest poetische Anklänge erkennen lässt. Als mögliche Gründe dafür könnten gelten: Apokalyptik ist bei grösserem zeitlichen Abstand einleuchtender als bei geringerem; für Jeremia ist Babel ein

<sup>27</sup>Auch Kapitel 4 (Nebukadnezars Wahnsinn) ist keine Ausnahme; hier wie in Kapitel 3 wird der eine Herrscher und nicht das System attackiert.



existentielles Problem, also eine geschichtliche Tatsache, erst in zweiter Linie haben Erweiterungen Platz.

#### 4. *Vorchristliche und frühchristliche Polemik gegen Rom*

Das Material, das diesem Abschnitt zugrunde liegt, sollte nicht übergangen werden. Einmal werden hier die Linien zwischen AT und NT deutlicher ausgezogen, zum anderen kommen die frühchristlichen "Väter" zu Wort, was für das Verständnis "Babylons" in der Apk wichtig ist.

In der spätjüdischen und in der ausserbiblischen Antike lässt sich "Babylon" als Typos von Städten und Mächten nachweisen. Babylon galt bei Griechen und Römern wegen seines Reichtums und seiner Pracht als Symbol einer orientalischen Riesenstadt. Viele sprichwörtliche Redensarten sagen den Babyloniern Hang zur Verschwendung nach.<sup>28</sup>

Es kommt hinzu, dass die Entwicklung zur Typologie durch den Gebrauch von Decknamen in politisch bedrängter Situation gefördert wurde. In der rabbinischen Literatur finden sich beispielsweise viele solcher Gleichniselemente für das Römische Reich: "Esau," "Edom," "Perser," "Wildschwein," "frevelhafte, gottlose Königreich" usw.<sup>29</sup> So wurde das typologisierte Babylon zum Instrument im geistigen Widerstand gegen das politische Rom.<sup>30</sup> Nach 66 n.Chr. kennt die Polemik keine Grenzen mehr. Rom wird charakterisiert als Dirne, mit dem Namen "Babylon," dem Namen des Erzfeindes Israels,<sup>31</sup> an der Stirn. An dieser Stelle

<sup>28</sup>Pauly/Wissowa, a.a.o.

<sup>29</sup>N. Wasser, *Die Stellung der Juden gegenüber den Römern nach der rabbinischen Literatur* (Diss. Phil. Zürich, 1933), p. 8.

<sup>30</sup>Belege bei H. Strack und P. Billerbeck, *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch*, 3 (München, 1926), 816. Es finden sich sogar Belege für die Verwendung der Formel "die grosse Stadt" (*babel rabta*) aus Dan 4:27 als Charakterisierung Roms; so wird Rom mehrfach nur *karakh gadol* ("grosse Stadt") genannt (Pesiq R 14) oder auch *karakh gadol šebrome* ("die grosse Stadt in Rom"; Pes 118 b; Sanh 21 b; Midr Qoh 5, 7).

<sup>31</sup>H. Fuchs, *Der geistige Widerstand gegen Rom in der antiken Welt*

zeigt sich im Rückweg der Erweiterung auf die Basis der Polemik, also auf das alte geschichtliche Reich, dass das Judentum seinen Hass gegen diesen Widersacher nie aufgekündigt hat.

Ohne Kommentar wird in der jüdisch geprägten Literatur am Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts Rom mit dem Schmähdamen "Babylon" belegt: ". . . und wird verbrennen das tiefe Meer und Babylon selbst und das italische Land."<sup>32</sup> Babylon, nämlich Rom, wird charakterisiert mit den Begriffen Zauberei und Ehebruch, und gilt als eine gänzlich unreine Stadt.<sup>33</sup> Auf gleicher Ebene liegt wohl der Gebrauch in 1 Ptr 5, wo Rom, "überpolemisiert bis zur Sachlichkeit,"<sup>34</sup> gemeint ist. Hier liegt fast wieder eine unreflektierte Ortsbestimmung vor.

Neben den Sibyllinen sind aus der apokalyptischen Literatur noch die Werke Baruch und Esra zu nennen.<sup>35</sup> Die Verfasser verstehen sich als Mitbetroffene der babylonischen Gefangenschaft; sie richten sich gegen Rom: "Dies aber sage ich, Baruch, dir zuwider, Babel . . ."<sup>36</sup>

Zur Kennzeichnung der römischen Macht gehören:

1. In der Esra-Apokalypse Übermut, Hass gegen die Geraden, Bedrängung der Stillen, das Schleifen der Mauern der Harmlosen u.a.m.;
2. In der Baruch-Apokalypse Gewalt, Macht, Grausamkeit u.a.m. Wie die jüdischen Schriften benutzen auch die "Kirchenväter" häufig die alttestamentliche Terminologie in ihrer Polemik. Fast immer findet man da Urteile über Schlechtigkeit und das Zufügen von Leid.<sup>37</sup> Hieronymus, der allerdings schon von der Johan-

(Berlin, 1938), p. 20. Vgl. auch M. Mieses, "Hebräische Fragmente aus dem jüdischen Urtext der Apokalypse des Johannes," *Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums*, 74 (NF 38; 1930), 357.

<sup>32</sup>Sibyllinen 5, 159 f.

<sup>33</sup>Fuchs, a.a.o.

<sup>34</sup>RAC, a.a.o.

<sup>35</sup>Wohl Anfang des 2. Jahrhunderts.

<sup>36</sup>Vis. 2, 2, 29.

<sup>37</sup>So Chrysostomos, Gregor Nyss.

nesapokalypse beeinflusst ist, spricht vom christlich gewordenen Rom als von dem "Sündenbabel."<sup>38</sup> Origenes deutet erwartungsgemäss alle Aussagen über Babylon allegorisch und fragt nicht nach dem historischen Hintergrund. Für ihn ist sie die Stadt des Teufels und der gottfeindlichen Macht, von der alle Wirkung des Bösen herkommt.<sup>39</sup> In gleicher Vehemenz und Intensität wie Origenes gebraucht Augustin Babel typologisch für Rom, für die Stadt des Teufels, die im ewigen Kampf mit "Zion" liegt. Freilich verlässt auch Augustin stark den realen Ausgangspunkt. Die Deportation ins babylonische Exil vergleicht er mit der Evangelisierung der Heiden, und die Rückführung nach Juda mit dem Einzug der Gläubigen in das himmlische Jerusalem.

Obleich das Aufgehen des Begriffs Babel in der Symbolik zur beherrschenden Deutung der Patristiker wurde,<sup>40</sup> gibt es dennoch in *De Civitate Dei*<sup>41</sup> etliche Bezüge auf Rom als "occidentalis Babylon" bzw. umgekehrt. Babylon wird "prima Roma" (18, 2) genannt, was nicht nur auf die Stadt, sondern auf das Reich zu beziehen ist; denn beide Reiche stimmen, im Gegensatz zum Gottesreich, in ihrer Machtgier überein.<sup>42</sup>

Damit dürfte erwiesen sein, dass "Babylon" eine der vielgebrauchten Typen in Widerstand gegen das politische Rom gewesen ist, aber auch als Typos des christianisierten Rom galt.

##### 5. Folgerungen für den Gebrauch in der Apokalypse

Allgemein ist zu sagen, dass das AT in der Apokalypse sehr häufig Verwendung findet. Dennoch lässt sich kaum eine der über 400 Anführungen als Zitat bezeichnen,<sup>43</sup> sondern sie sind durchweg Reminiszenzen. Damit ist eine bewusste Herübernahme aus dem AT, mehr dem Geist als dem Wortlaut nach, festge-

<sup>38</sup>RAC, a.a.o.

<sup>39</sup>Ibid.

<sup>40</sup>Ibid.

<sup>41</sup>16, 17; 18, 2. 22. 27.

<sup>42</sup>Fuchs, p. 75.

<sup>43</sup>E. Hühn, *Die alttestamentlichen Zitate und Reminiszenzen im Neuen Testament* (Tübingen, 1900), p. 270: "Das Fehlen einer Zitierformel in der Apk ist durch den Charakter des Buches bestimmt."

halten.<sup>44</sup> Dennoch verfährt die Apokalypse sehr frei mit den Elementen aus der Tradition, so frei, dass man versucht ist, anders als beispielsweise bei den Erfüllungszitaten des Mt, teilweise von "pattern" zu sprechen.

Wie andere Termini wird "Babylon" in der Apokalypse frei, ohne starke innere Bindung an die Tradition gebraucht.<sup>45</sup> Durch die typologische Deutung der AT-Bilder geht die Apokalypse weit über das AT hinaus. So stammt die Aufzählung von Kap. 18:12 ff. sachlich nicht aus dem AT, sie ist von der Apokalypse selbst gestaltet,<sup>46</sup> obgleich die Termini teilweise Semitismen sind, also aus dem AT-Bereich stammen.<sup>47</sup> "Babylon" steht für Rom, d.h. der Verfasser der Apokalypse verwendet die "von der Schriftprophetie dargebotene Bezeichnung Babel, um das typische Wesen dieses Antichristentums hervorzuheben."<sup>48</sup> Dass sich die Apokalypse nicht nur mit einzelnen Kaisern und ihren blasphemischen Egozentrismen auseinandersetzt, geht aus den Generalisierungen, die mit "Babel" verbunden sind, eindeutig hervor. Allerdings bieten Domitians Hofdichter Martial und Statius interessante Parallelen zur Sprache der Apokalypse, so für *pantokratōr, potens terrarum*; für *kyrios tēs gēs, terrarum Dominus*.<sup>49</sup> Besonders die Verwendung hymnischer Elemente<sup>50</sup>

<sup>44</sup>Vgl. T. Holtz, *Die Christologie der Apokalypse des Johannes* (Berlin, 1962). Holtz selbst kommt aufgrund vieler Belege wiederholt zu dem Ergebnis, dass die Apokalypse stark die alttestamentliche Tradition, selten aber deren sachlichen Inhalt aufnimmt, ohne ihn zu modifizieren.

<sup>45</sup>W. Foerster, "Die Bilder in Offenbarung 12 f. und 17 f.," *Theologische Studien und Kritiken*, 104 (1932), 307.

<sup>46</sup>Foerster, pp. 299, 300.

<sup>47</sup>Zu *ergazesthai* 18, 17 vgl. die Untersuchung von C. Lindhagen, "ERGAZESTHAI," *Uppsala Universitets Årsskrift*, 5 (1950): 5 ff.

<sup>48</sup>W. Hadorn, *Kommentar* (1928), p. 235. Ähnlich die meisten Exegeten. Damit wird der geschichtliche und also der zeitgeschichtliche Hintergrund nicht aufgelöst. Anders E. Lohmeyer, *Die Offenbarung des Johannes* (2. Aufl.; Tübingen, 1953), Exkurs zu V. 17, pp. 145 ff: Schon in AT und Judentum ist Babel der "Innbegriff der gottfeindlichen Macht, die sozusagen einer bestimmten Lokalisation nicht mehr bedarf." Damit löst Lohmeyer den Geschichtszusammenhang a priori auf.

<sup>49</sup>Belege bei R. Schütz, *Die Offenbarung des Johannes und Kaiser Domitian* (Göttingen, 1933), pp. 35, 36.

<sup>50</sup>*Hagios—sacer, doxa—terrarum gloria, sōteria—salus*; *ibid.*

erhärten den Verdacht, dass die Polemik gegen die antichristliche Macht Rom aus keinem anderen Grunde als dem des religiösen Anspruchs motiviert ist. Es liegen keine politischen, ökonomischen oder anderen Motive zugrunde.<sup>51</sup>

Unter der Voraussetzung also, dass die Johannesapokalypse nicht das vorgezeichnete und das anschliessend in der frühen Kirchengeschichte weiterlaufende Verständnis des Begriffs Babylon unterbricht,<sup>52</sup> lässt sich für seinen Gebrauch in der Apokalypse folgern:

1. Die erfahrene Geschichte "Babylon" bleibt stets als realistisches Moment im Hintergrund und verhindert so die Allegorese.

2. Von der Prophetenzeit an lässt sich, insgesamt betrachtet, eine ständig zunehmende Typisierung des Begriffs beobachten, wobei Rom als Stadt und Staat immer deutlicher in das Blickfeld rückt.

3. Die Polemik gegen Rom wird mit dem Material der alttestamentlichen Unheilsdrohungen gespeist, d.h. die Abwehr gegen Babel wird übertragen auf das Verhältnis der Juden bzw. Christen gegenüber Rom.

4. Der mit diesem Begriff genährte Widerstand richtet sich nicht gegen Äusserlichkeiten, er richtet sich vor allem gegen den Geist Roms: es wird Front bezogen gegen die blasphemische Anmassung Babylons = Roms, göttliche Verehrung zu fordern.

5. Damit ist eine religiöse Wertung vollzogen. Der Gäubige erkennt Babel als eine Versuchung, ja als Instrument des Widersachers.

6. Möglicherweise fällt vom Gebrauch dieses Begriffs in der Apokalypse auch ein Licht auf seinen Fall: Wenn Babylon "fällt,"

<sup>51</sup>Das sollte bei der heutigen Exegese ebenso bedacht werden; antikomunistische Polemik stimmt nicht mit der Intention der Apokalypse überein.

<sup>52</sup>Das müsste freilich noch eingehender untersucht werden, als es in diesem Rahmen möglich ist. Doch Hieronymus' und Hippolyts und mit Einschränkung Augustins Verwendung deutet auf eine kontinuierliche Deutungslinie, die sich sachlich auf die Apokalypse stützt.

so ist aufgrund des typologischen Verständnisses die Bedeutung von "Niederstürzen" offenbar nicht ganz neutralisiert. Babylon fällt, das ist Gericht, aber zugleich auch Evangelium.